

„continuismo“ und „catastrofismo“ (S. 748) skizziert. Dankenswerterweise gibt es ein Namenregister, das freilich nicht überall auf dem endgültigen Umbruch zu beruhen scheint.  
R. S.

Philippe BLAUDEAU, *Motifs et structures de divisions ecclésiales. Le schisme acacien (484–519)*, AHC 39 (2007) S. 65–98, bietet im Anhang seiner den Forschungsstand kritisch resümierenden Darstellung des Konflikts zwischen den Kaisern in Konstantinopel und den Päpsten eine chronologische Liste der einschlägigen Briefe und Aktenstücke mit Hinweis auf deren Editionen (S. 88–98).  
K. B.

Harald KLEINSCHMIDT, *Migration und Identität. Studien zu den Beziehungen zwischen dem Kontinent und Britannien vom 5. bis zum 8. Jahrhundert* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 60) Ostfildern 2009, Thorbecke, IX u. 450 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-7995-5260-8, EUR 46. – Anknüpfend an frühere Überlegungen (vgl. DA 49, 303; 53, 800; 55, 705; 60, 781) hat sich der Vf. die Aufgabe vorgenommen, die bekannte und für die Forschung zum angelsächsischen England noch bis in die 90er Jahre des vorigen Jh. überaus wirkmächtige Aussage von Beda (*Historia Ecclesiastica*, I, 15), daß in Britannien eine Landnahme durch die gentes von Angeln, Sachsen und Jüten erfolgte, kritisch zu hinterfragen und die Diversität, die verschwimmenden und unklaren Identitäten der Migranten im Gegensatz dazu herauszuarbeiten. Der Kontinent spielt hier allerdings anders als im Titel angedeutet keine Rolle. In einem ersten Kapitel (S. 1–87) setzt er die Forschungen zur angelsächsischen Landnahme in Bezug zum Begriff der Ethnogenese, wie man ihn vor allen Dingen mit der Wiener Schule um Herwig Wolfram verbindet. Im Streit zwischen den Wienern und dem amerikanischen Historiker Walter Goffart und seiner Schule (dazu beispielhaft der von Andrew Gillet herausgegebene Sammelband DA 61, 316–318) positioniert er sich recht eindeutig gegen Goffarts Elven und übergeht die doch vielfältigen Anregungen Goffarts etwas leichtfertig. In den Kapiteln über Kent (S. 89–196), Sussex (S. 197–252), Wessex (S. 253–356) sowie Merzien und Ostanglien (S. 357–420) versucht er sodann, die späteren Traditionen über deren Herrschaftsbildungen unter Einbeziehung von Urkunden und genealogischen Rekonstruktionen als Erzählungen zu entlarven, die nicht in der Wanderzeit selber entstanden sind. Sie entsprechen vielmehr den Bedürfnissen von Legitimitäts- und Identitätsstiftung der jeweiligen Königsfamilien respektive der Zweige der Königsfamilie, die sich durchgesetzt hatten, und sind erst entstanden, als das jeweilige Königreich und eine *stirps regia* oder ein Zweig derselben eine Vergangenheit benötigte. In ihrer Gesamtheit wird diese Analyse kaum auf Widerspruch stoßen. Daß sich der Vf. indes nicht völlig von der traditionellen Sicht der Dinge gelöst hat, ist daran ersichtlich, daß das Vorgehen anhand der Königreiche der sogenannten „Heptarchie“ nicht diskutiert wird. Die kleinteilige Analyse ist dem Vf. auch zu ausführlich geraten – die Anmerkungen nehmen seitenweise völlig überhand. Der Eindruck der Unübersichtlichkeit im Umgang mit der Literatur wird durch das fehlende Literaturverzeichnis noch verstärkt, wobei wichtige neuere Werke zu Beda wie etwa das von Magali Coumert (vgl. DA 66, 712), soweit der Rezensentin ersichtlich, dennoch nicht rezipiert sind. Ein Ausblick